Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 8 (1928-1929)
Heft: 10

Artikel: Sowjetrussland am Scheidewege
Autor: Sturmthal, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329981

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ergänzungsanträge und zur Verteidigung der Vorlage selber vorzukehren ist. — Wir behalten uns vor, auf die ganze Materie zurückzukommen, nachdem die Verhandlungen in Kommissionen und Parlament stattgefunden haben.

Sowjetrußland am Scheidewege.

Von *Adolf Sturmthal.*

Leo Trotzky, einst der Held der russischen Revolution, heute ein Verbannter in Konstantinopel, hat seine Anklageschrift gegen Stalin geschrieben.* Er, der in Rußland beschimpft und angegriffen wurde, ohne sich zur Wehr setzen zu können — denn das eiserne Gesetz der Diktatur hat ihn mundtot gemacht —, benützt jetzt die Freiheit, die er in der Türkei Kemal Paschas findet, um mit denen abzurechnen, die seiner Lebenslüge untreu geworden sind.

Stalin sagt: Die proletarische Weltrevolution ist ausgeblieben. Europa steht weiter unter der Herrschaft der Bourgeoisie. Die Hoffnung, daß wir schon in naher Zukunft durch eine siegreiche Revolution in den mächtigen bürgerlichen Staaten Europas Sukkurs erhalten, ist eitel. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit unseren eigenen Mitteln zu erhalten, zu versuchen, den Sozialismus, gestützt auf unsere eigenen Kräfte allein, in unserem Lande aufzubauen.

Trotzky erwidert: Hat nicht Lenin tausendmal erklärt, daß der Aufbau des Sozialismus in einem Lande unmöglich ist, daß uns nur die Hilfe der aufständischen Arbeiter in den führenden Staaten Mittel- und Westeuropas retten kann? Und habt ihr nicht selbst erklärt, daß die «Hauptaufgabe des Sozialismus — die Organisierung der sozialistischen Produktion — noch ungelöst bleibt?» Habt ihr nicht selbst gefragt, ob man diese Aufgabe lösen, den endgültigen Sieg des Sozialismus in einem Lande erkämpfen könne ohne die gemeinsamen Anstrengungen einiger fortgeschrittener Länder? Und welches war eure Antwort? Ihr sagtet: «Nein, das ist unmöglich. Zum Sturze der Bourgeoisie genügen die Anstrengungen eines Landes, das zeigt uns die Geschichte unserer Revolution. Für den endgültigen Sieg des Sozialismus, für die Organisierung der sozialistischen Produktion sind aber die Kräfte eines Landes, besonders eines bäuerlichen Landes wie Rußland, ungenügend, das erfordert die Kräfte der Proletarier einiger fortgeschrittener Länder . . .» **

---

* Die Internationale Revolution und die Kommunistische Internationale, E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1929.

** Die Zitate stammen alle aus dem angeführten Buch Trotzkys.

Stalin und Bucharin erklären: Gewiß wird unser Aufbauprozeß verzögert, wenn uns die Arbeiter in den hochkapitalistischen Ländern nicht zu Hilfe kommen. Aber immerhin, wenn auch im Schildkrötentempo, unsere Wirtschaft entwickelt sich, der sozialistische Teil unserer Wirtschaft steigt, wenn auch langsam, der Aufbau des Sozialismus in einem Lande ist möglich, wenn wir nicht durch eine militärische Intervention der kapitalistischen Staaten gehindert werden. Und diese zu verhindern, das ist die Aufgabe unserer kommunistischen Bruderparteien in den Großstaaten Europas, ist der Zweck der Kommunistischen Internationale.

Trotzky sagt: Ist das allein wirklich die Aufgabe, die ihr der Kommunistischen Internationale stellt? Hat sie nicht eine viel wichtigere Aufgabe zu erfüllen, indem sie das Proletariat überall für die Machtergreifung vorbereitet? Ihr degradiert die Kommunistische Internationale zu einer Hilfsorganisation der Russischen Kommunistischen Partei, die Internationale «wird zum Teil lediglich eine Hilfsorganisation und zum Teil eine Prunkorganisation, deren Kongresse sich alle vier oder zehn Jahre oder auch überhaupt nicht zu versammeln brauchen». Ist das euer proletarischer Internationalismus?

Und dann: Warum fürchtet ihr die bewaffnete Intervention der kapitalistischen Staaten? Nicht weil ihr ihre Heere, ihre Soldaten fürchtet, die doch im Kampf gegen das proletarische Rußland nur mit halbem Herzen kämpfen werden, sondern weil die entwickelte Technik der hochkapitalistischen Staaten ihnen im Kriege eine gewaltige Ueberlegenheit über unsere schwache, zurückgebliebene Wirtschaft sichert. Und warum fürchtet ihr die kapitalistische Technik nur im Kriegsfalle, ist sie nicht auch im Frieden der ständige furchtbare Feind der proletarischen Wirtschaft und damit des Sowjetstaates? Bucharin anerkennt das Uebergewicht der Produktionskräfte nur auf dem militärischen Gebiet. Er will nicht verstehen, daß ein Fordtraktor genau so gefährlich ist wie eine Kanone von Creuzot, nur mit dem Unterschied, daß die Kanone nur von Zeit zu Zeit in Tätigkeit tritt, während der Traktor auf uns dauernd einen Druck ausübt. Seht ihr nicht, daß uns nur die proletarische Revolution in den hochkapitalistischen Ländern von diesem unablässigen furchtbaren Druck befreien kann? Ihr seid Verräter, die die Idee der internationalen Revolution preisgegeben, einen neuen nationalen Reformismus aufgebaut haben.

Stalin erwidert: Aber wie in aller Welt sollen wir mit dem Siege der proletarischen Weltrevolution für die nahe Zukunft rechnen? Der Kapitalismus hat sich stabilisiert, er hat seine Herrschaft neu verankert. «Das Fehlen der Ueberzeugung, daß ein Aufbau des Sozialismus in unserem Lande möglich sei, müßte unfehlbar zu einem Abtreten von der Macht und zum

Uebergang unserer Partei in die Opposition führen.» Nein, wir müssen dem Proletariat sagen, daß wir den Sozialismus zu neun Zehntel bereits aufgebaut haben, daß unsere Wirtschaft sich schneller entwickelt als die der kapitalistischen Staaten, wir müssen den russischen Arbeitern in den schweren Bedingungen, unter denen sie leben, eine trostreiche Perspektive geben, die sie zum Ausharren befähigt, die sie ermuntert. Du bist ein Verräter, der Sowjetrußland selbst in Gefahr bringt, es gilt, dich um jeden Preis zu vernichten. Du bist ein Söldling der Kapitalisten!

Aber, sagt *Trotzky*, wir haben «die kampfreichen Jahre des Bürgerkrieges, des Hungers und der Kälte, der schweren kommunistischen Samstage und der Sonntage, der Epidemien, des Lernens ohne Nahrung und der zahllosen anderen Opfer, mit denen man jeden Schritt vorwärts bezahlen mußte, unter der Fahne bestanden, auf der geschrieben stand: daß das rückständige Rußland mit seinen eigenen Kräften den Sozialismus niemals aufbauen kann. Die Partei und die Jugendgenossen haben nicht deshalb an den Fronten gekämpft oder die Balken auf den Bahnhöfen geschleppt, weil sie gehofft hatten, aus diesen Balken das Gebäude des nationalen Sozialismus aufzubauen, sondern weil sie damit der internationalen Revolution dienen wollten, welche verlangt, daß die Sowjetfestung gehalten wird». Und wird der Arbeiter, dem ihr das, das ihr habt, als Neunzehntelsozialismus ausgebt, nicht fragen: «Lohnt es sich denn in diesem Fall, dann überhaupt den Sozialismus anzustreben?»

*

Der Kapitalismus in Europa hat sich stabilisiert. Wohl hat das Proletariat in allen demokratischen Ländern Europas seine Kraft gewaltig gesteigert, wohl ist es nahe an die Ergreifung der Macht herangereift, aber es wäre trügerische Selbsttäuschung, wenn man meinen wollte, schon die nahe Zukunft werde einen entscheidenden Sieg des Proletariats bringen können.

So bleibt Sowjetrußland weiter eine belagerte Festung. Aber wie kann es sich verteidigen?

Eine militärische Intervention braucht Sowjetrußland heute nicht zu fürchten. Nicht, weil die Kommunistischen Parteien Westeuropas sie verhindern könnten. Nein, dazu sind sie viel zu schwach. Ihre Kraft reicht gerade aus, um der Sozialdemokratie überall in den Rücken zu fallen, um der Reaktion Hilfe zu bringen, aber sie ist nirgends stark genug, um sich allein gegen den Terror der bürgerlichen Staatsgewalt zur Wehre zu setzen, allein die Ungesetzlichkeit rabiater Kleinbourgeois abzuwehren. Nein, wenn Sowjetrußland heute keine militärische Intervention zu fürchten hat, so deshalb, weil überall mächtige Sozialdemokratische Parteien bereit sind, die sozialistische Parole: «Hände weg von Sowjetrußland!» zu verwirklichen.

Aber wenn Sowjetrußland auch keinen militärischen Angriff zu fürchten hat, so hat es allen Grund, *Auflehnung im Lande selbst* zu fürchten. Vor kurzem erst hörten wir die Nachricht, daß in den großen russischen Städten das Kartensystem für Lebensmittel eingeführt wurde. Knappheit an Lebensmitteln droht. Und wer kann berechnen, welche Gefahren aus einer solchen Lage entstehen können, wie leicht die drohende Hungersnot zu einer Revolte gegen die Herrschenden, zur Konterrevolution gegen die Sowjets umschlagen kann? Hier liegt die wahre Gefahr für Sowjetrußland.

In einem Lande, das kaum vier Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung als Industriearbeiter, aber 87 Prozent Bauern zählt, kann die Entwicklung der Wirtschaft nur in dem Maße erfolgen, als die bäuerliche Wirtschaft Ueberschüsse liefert, die für den Export verwendet werden können. Aber Ueberschüsse liefert gerade die *großbäuerliche Wirtschaft*, der natürliche Gegner der Sowjetdiktatur, und auch sie auf die Dauer nur insoweit, als die *Industrie* ihr als Gegenwert *ausreichend industrielle Produkte bietet*, die sie ihrerseits für die Erweiterung ihrer Produktion verwenden kann. Aber die durch Krieg, Bürgerkrieg, Intervention verelendete russische Wirtschaft kann niemals jene Kapitalmassen liefern, die für den Ausbau der industriellen und damit auch der bäuerlichen Produktivkräfte nötig sind. Nur Kredite aus den kapitalistischen Ländern können Hilfe bringen. Der Aufbau der Wirtschaft in einem Lande, wie es das unentwickelte Sowjetrußland ist, kann nur mit Hilfe von außen, mit der Unterstützung der kapitalistischen Länder, erfolgen.

Wer aber der Unterstützung der kapitalistischen Länder bedarf, der kann sie nicht zugleich bedrohen. Wer mit dem Kapitalismus paktiert, paktieren muß, um sich zu behaupten, der kann ihn nicht zugleich angreifen. Wer nicht mehr an die unmittelbar bevorstehende Weltrevolution glaubt, wer den Sozialismus in einem — so zurückgebliebenen — Lande wie Rußland aufbauen will, dem muß die Kommunistische Internationale nicht nur als ein bloßes Hilfsinstrument, dem muß sie als Gefahr, als lästige Tradition erscheinen. Trotzky hat recht: Stalin und seine Anhänger, die der Parole des «Sozialismus in einem Lande» folgen, können nicht mehr kommunistische Internationalisten sein.

Auch die durch den Krieg erschütterten Staaten West- und Mitteleuropas haben sich nur mit der Hilfe des amerikanischen Kapitals aufrichten können. «Da ist er nun gekommen, der amerikanische Dollar, hilfsbereit, aber sicherheitsbedürftig. Sicherheit für die Zinsen, Sicherheit für die Amortisation — aber das hieß Sicherheit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wir haben es alle erlebt, wo immer das Proletariat sich erhob, wie man ihm sagte: nur keine Erhebung, nur Ruhe, nur Ordnung,

sonst sind wir nicht kreditwürdig, sonst kommt der Dollar nicht, den wir nicht entbehren können.» (Otto Bauer, auf dem Brüsseler Internationalen Kongreß.) Will jemand meinen, daß der Dollar in Sowjetrußland sich dazu verwenden ließe, den «Aufbau des Sozialismus in einem Lande» zu ermöglichen? «Viel wirksamer als die Intervention der amerikanischen Marinesoldaten in Nikaragua war und ist — die Intervention des amerikanischen Dollars in Europa.» (Otto Bauer.)

Die unausbleibliche Folge des Werbens um den amerikanischen Kredit, um den Dollar, kann nichts anderes sein, als die Garantie freier Betätigung für das fremde Kapital. Nur indem sich die sozialistische Wirtschaft in Sowjetrußland auf jene Wirtschaftszweige zurückzieht, die sie aus eigener Kraft erfolgreich führen kann, eröffnet sie den Weg für die Befruchtung aller übrigen Gebiete der Wirtschaft durch fremdes Kapital. Nur indem Rußland durch den Verzicht auf das Parteimonopol der Kommunisten, durch Liquidation des Terrors, Wiederherstellung der Organisationsfreiheit Garantien für seinen Bestand liefert, vermag es dem fremden Kapital genügend Rechtssicherheit zu gewähren, es ins Land zu locken und damit dem russischen Arbeiter und Bauern Brot und Arbeit zu geben.

Denn wenn die nach Stalin «zu neun Zehntel sozialisierte» russische Wirtschaft dem Arbeiter nicht mehr zu geben vermag, als sie es heute tut, wenn sie außer dem Kampf gegen die Kanone von Creuzot den gegen den Traktor von Ford, gegen die Konkurrenz der kapitalistischen Ware, nicht bestehen kann, dann droht ihr unausweichlich die größte Gefahr für eine belagerte Festung: der Aufstand im Innern.

Nur wenn die sozialisierten Betriebe im Wettbewerb mit den kapitalistischen dank der Arbeitsfreude, der Hingabe der Arbeiter ihre Ueberlegenheit erweisen, kann ihr Bestand auf die Dauer gesichert werden. Denn sonst wird der Arbeiter fragen: «Lohnt es sich denn in diesem Falle, dann überhaupt den Sozialismus anzustreben?»

Gewiß, Trotzky hat recht, wenn er Stalin des Verrats an der Leninschen Idee der Weltrevolution bezichtigt, wenn er den «Sozialismus in einem Lande» die Preisgabe der Messiasrolle des russischen Proletariats schilt. Aber Stalin hat tausendmal recht, wenn er in den trotzkystischen Ideen Illusionen erblickt, die das russische Proletariat tödlich bedrohen.

Die Abkehr von der Illusion, die Stalin begonnen, muß bis zum Ende erfolgen, wenn das russische Proletariat, die russische Revolution, gerettet werden sollen. Sagt nicht Trotzky selbst: «Damit der Arbeiter, Landarbeiter oder der arme Bauer, der im elften Jahre nach der Revolution um sich herum nichts wie Armut, Arbeitslosigkeit, lange Brotschlangen, Analphabetentum, verwahrloste Kinder, Trunkenheit und Prostitution sieht, nicht

die Hände sinken läßt, braucht man die harte Wahrheit und keine aufgeputzte Lüge.»

Rußland, die belagerte Festung, steht am Scheidewege. Hier der Glaube an die Lebenslüge Trotzkys, aber auch die drohende Konterrevolution im Innern. Dort die Abkehr von der Illusion, die Preisgabe unhaltbar gewordener, zu weit vorgeschobener Positionen, aber auch die Behauptung alles dessen, was auf die Dauer dem Proletariat bewahrt werden kann. Möge das russische Proletariat sich aufraffen, um *selbst zu entscheiden*!

Das Volksbühnenproblem in der Schweiz.

Von *Artur Manuel.*

Gibt es eine schweizerische Volksbühne? Vielleicht. Beinahe wäre man versucht, zu sagen: die Schweiz selbst ist eine Volksbühne. Um diese paradoxe Antwort etwas zu erhärten, ist es jedoch notwendig, zuerst einen kurzen Blick auf die allgemeinen Theaterverhältnisse unseres kleinen Landes zu tun, dessen französisch und italienisch sprechenden Teil wir in unserer Betrachtung jedoch nicht berücksichtigen können, trotzdem die dort ausgeprägten Verhältnisse sich im allgemeinen mit denen der alemannischen Schweiz decken: überall dasselbe enge Netz der kleinen Theater: Genf, Lausanne, Neuchâtel, Freiburg: vier Stadttheater auf eine Gesamtbevölkerung von kaum 200,000. Setzt man die Bevölkerungszahl der deutschsprachigen Schweizerstädte ungefähr gleich 700,000, so ergeben sich für diese: sechs Stadttheater (Zürich, Bern, Basel, Luzern, Chur, St. Gallen), ein Schauspielhaus (Zürich), zwei Städtebundtheater, die mehrere kleine Städte bedienen (Winterthur, Schaffhausen, Solothurn, Biel), drei größere Variététheater (Zürich, Basel, Bern). Dazu kommen im Sommer mehrere große Freilichtbühnen (Hertenstein und Dietschiberg bei Luzern wären vor allem zu nennen), sowie die alljährlichen Tellspiele im Schillerspielhaus Altdorf, die, wie die Freilichttheater, infolge schlechten Besuches in den letzten Jahren ihre Spielzeit jedoch teilweise kürzen oder vorübergehend ganz einstellen mußten. Insgesamt also zirka *12 Berufstheater* mit eigenen ständigen Ensembles, die man, die Bezeichnung und damit teilweise verbundene Bewertung sei durchaus erlaubt, im allgemeinen als *«die kleine deutsche Provinz in der Schweiz»* zu benennen liebt. Aus zwiefachen Gründen: erstens sind die Ensembles, vom Statisten bis zum Direktor hinauf, fast durchaus reichsdeutsch (die wenigen guten Schweizer Schauspieler sind fast alle an reichsdeutschen Bühnen tätig),